

«Vor 200 Jahren war die Phytotherapie die Schulmedizin»

Wie und warum pflanzliche Arzneimittel wirken, dafür interessierte sich Beat Meier schon als Studierender und Doktorand. Als Dozent und Forscher an der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften blieb Prof. Dr. Beat Meier seinem Forschungsgegenstand treu. Nun geht er in Pension.

Beat Meier, Sie erforschen unter anderem die Wirksamkeit pflanzlicher Arzneimittel. Eine deutsche Umfrage zeigt, dass die meisten Anwender keinen Wirksamkeitsnachweis verlangen, ihnen genügen ihre positiven Erfahrungen. Warum braucht es Ihre Forschung?

Beat Meier: Wissenschaftlich gesehen ist es wichtig, die Wirksamkeit belegen zu können. Von der Therapie her gesehen ist das tatsächlich sekundär. Eigentlich weiss man ja schon lange, dass die Arzneipflanzen wirken, mit der klinischen Forschung liefert man heute den wissenschaftlichen Beweis. In einzelnen Fällen kommt es vor, dass man bei einer Pflanze ein erweitertes Wirkspektrum entdeckt; dann ist es sicher essenziell, dazu Studien durchzuführen. Für die Wissenschaft sind Modelle, die eine Idee geben, wie und weshalb etwas wirkt, hilfreich.

«Müssen wir wissen, wie pflanzliche Arzneimittel wirken?», fragen Sie aber selber im Titel Ihrer Abschiedsvorlesung. Müssen wir es denn wissen?

Nein, das müssen wir nicht. Wir müssen wissen, dass sie wirken. Es geht mir darum, zu zeigen, dass wir dem traditionellen Wissen vertrauen und darauf aufbauen sollten. Dass wir davon wegkommen, alles pharmakologisch beweisen zu müssen. Wir sollten vielmehr neue Systeme zur Versorgungsforschung entwickeln, damit wir unter Einbezug vieler Patientendaten Aussagen machen können. Dann wissen wir am Schluss zwar immer noch nicht, warum etwas wirkt, beweisen aber, dass ein pflanzliches Arzneimittel in der Praxis wirkt. Und in der Therapie ist eben das Wichtig.

Wir arbeiten derzeit mit der Schweizerischen Medizinischen Gesellschaft für Phytotherapie an einem Internetfragebogen, mit dem wir Patienten gezielt zur Anwendung von pflanzlichen Präparaten befragen können. Wenn beispielsweise von 5000 oder 10 000 Befragten 80 Prozent von einer positiven Wirkung einer Zubereitung berichten, dann kön-

nen wir daraus relevante Datensätze erarbeiten, die eine Aussage zulassen. Heute ist das noch nicht so akzeptiert, aber ich denke, die Zukunft geht dahin, dass der Versorgungsforschung das gleiche Gewicht zukommen wird wie der Grundlagenforschung und der klinischen Forschung.

Und was entscheidet Ihrer Meinung nach darüber, ob eine Therapie mit Phytoarzneimitteln wirksam ist oder nicht?

Für die Therapie ist relevant, dass wir gute Präparate haben. Heute gibt es ja zahlreiche Präparate ausserhalb des Arzneimittelbereichs, von denen wir nicht genau wissen, wie sie zusammengesetzt und wie sie dosiert sind. All die Getränke oder Joghurts, in die man Spuren einer Arzneipflanze mischt und ihnen grossartig diese und jene Wirkung zuschreibt, dabei ist eine ungenügende Dosierung im Produkt enthalten: Sie schaden dem Ruf der Arzneipflanzen. Die therapeutischen Dosen sind viel zu teuer für den Massenmarkt. Das ist aus meiner Sicht problematisch, da diese Präparate nicht wirken können.

Unter Ihren Studierenden an der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften finden sich auch diplomierte Drogistinnen und Drogisten. Was für einen Werdegang streben diese Berufsleute an?

Für sie ist es eine Option, sich mit einem Studium in Biotechnologie eine Zukunft ausserhalb der Drogerie, aber im Bereich der Arzneimittel aufzubauen. Die Drogistinnen und Drogisten haben eine hohe Affinität zur Pharmazietechnik und zur Pharmakologie und erhalten hier die Chance, eine Bachelorarbeit zu einem Thema rund um die Arzneipflanzen oder die Herstellung von Arzneimitteln zu schreiben. »



Flavia Trachsel

Seit 2004 lehrt und forscht Prof. Dr. Beat Meier an der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW). Er unterrichtet Biotechnologiestudierende in Phytopharmazie, also in der Verarbeitung von Arzneipflanzen zu Arzneimitteln. Zudem forscht Meier mit zwei Mitarbeitenden zur Herstellung, Qualität, Sicherheit und Wirksamkeit pflanzlicher Arzneimittel. Seine Fachstelle Phytopharmazie füllt eine Lücke im Schweizer Bildungswesen: Meier kennt neben der ZHAW keine etablierte Hochschule, die sich spezifisch mit den Problemen der Pharmazie mit Arzneipflanzen auseinandersetzt. Per Ende August wird Beat Meier pensioniert. Die Fachgruppe bleibt unter der Leitung von Dr. Evelyn Wolfram erhalten.

Up to date!

Ein Kurs für Wiedereinsteiger/-innen, die sich einen sicheren Neustart in die Arbeitswelt wünschen, oder für solche, die es noch einmal wissen wollen.



Facts zum Kurs

Innerhalb des Kurses wird altes Wissen aufgefrischt und mit neuen Erkenntnissen verknüpft. Die praktische Umsetzung unter Anwendung der Verkaufstechnik findet vor Ort in einer Drogerie in Luzern statt. Dabei werden Sie von erfahrenen Fachpersonen begleitet und betreut.

Beim Kick-off-Meeting erhalten Sie aktuelle Informationen zur Drogeriebranche. «Wie erhalte ich meine Traumstelle?» Dr. pharm. Hans Ruppanner gibt Ihnen wertvolle Tipps für ein optimiertes Dossier und ein erfolgreiches Vorstellungsgespräch.

Am Schluss des Kurses können Sie Ihren Lernerfolg auf der e-Learningplattform *DrogoBrain* überprüfen.

Zielpublikum

Drogistinnen und Drogisten, die ihr Wissen auffrischen, vertiefen und ihre Chancen auf dem Arbeitsmarkt steigern möchten.

Kursdaten

Montag	9.3.2015	14.20 – 17.50 Uhr
Montag	23.3.2015	12.40 – 17.50 Uhr
Montag	30.3.2015	12.40 – 17.50 Uhr
Montag	4.5.2015	12.40 – 17.50 Uhr 19.00 – 21.00 Uhr Verkaufcoaching in der Drogerie
Montag	18.5.2015	12.40 – 17.50 Uhr
Sonntag	31.5.2015	9.00 – 13.00 Uhr Verkaufcoaching in der Drogerie

Kursort

Frei's Schulen Luzern, Haldenstrasse 33, 6006 Luzern
www.freisschulen.ch

Referenten

Raphael Bauz, Silvan Kurmann, Hans Ruppanner,
SDV: Martin Bangerter, Claudia Meier

Schwerpunkthemen

Tipps für die Bewerbung und den Wiedereinstieg (Kick-off-Meeting)

- › Bewerbungen / Lebenslauf / Vorstellungsgespräch
- › Drogistenverband / obligatorische Fort- und Weiterbildung / Qualitätssicherung
- › Informationen zum Wiedereinsteigerkurs (Ablauf e-Learning)

Wissen auffrischen

- › Analgetica
- › Ophthalmologic
- › Wundbehandlung
- › Mykologica / Herpes
- › Ernährung
- › Laxantien
- › Nikotinersatztherapie
- › Allergien & Antiallergica
- › Haut & Sonnenschutz
- › Chemikalienrecht

Beratungssicherheit gewinnen

- › Verkaufstechnik
- › Verkaufcoaching in der Drogerie

Kosten

CHF 620.– pro Person inkl. MwSt, Schulungsunterlagen und e-Learning, ohne Verpflegung

Anmeldung

Mail: kurse_cours@drogistenverband.ch
Online: <http://kurse.drogistenverband.ch>
Anmeldeschluss: 7. Februar 2015
Mindestteilnehmerzahl: 15 Personen

Obligatorische Fort- und Weiterbildung

Dieser Kurs entspricht einem Umfang von 4 Präsenztagen und ca. 32 Stunden Selbststudium.
Für die Teilnahme erhalten Sie 16 -Punkte.



Flavia Trachsel

Und wie sehen diese Arbeiten genau aus, was kann man sich unter Biotechnologie im Zusammenhang mit Arzneipflanzen vorstellen?

Der Inhalt von Biotechnologie ist: Wie bringt man Zellen dazu, etwas zu produzieren. Viele moderne Arzneimittel werden heute über Zellsysteme hergestellt, nehmen Sie das Beispiel der Antibiotika. Die Vertiefungsrichtung Pharmazietechnik vermittelt den Biotechnologen den Zugang zu den pharmazeutischen Wissenschaften. Ein Teil davon ist die Phytopharmazie. Drogistinnen und Drogisten bringen dafür ein solides Grundwissen mit. Die Absolventen haben dann ein breites Grundwissen, das sie beispielsweise in der Industrie in verschiedenen Sparten wie Produktion, Entwicklung, Qualitätskontrolle oder Zulassung einbringen können.

Sie waren 1988 dabei, als die Schweizerische Medizinische Gesellschaft für Phytotherapie gegründet wurde. Wie hat sich die Phytotherapie seit damals verändert?

Bei den Ärzten war sie damals kaum mehr verankert. Heute haben wir immerhin 250 Ärzte, die Mitglied der Gesellschaft sind und Phytotherapie anwenden. Bei rund 15 000 Ärzten in der Schweiz sind das immer noch wenige. Aber wir sind gewachsen, Phytotherapie ist heute präsent und auch politisch vertreten, das war vor 25 Jahren nicht der Fall. Zudem hat das Erkenntnismaterial massiv zugenommen. In unseren ersten Schulungen hatten wir kaum Daten zur Wirksamkeit. Heute können wir für viele Pflanzen eine sehr fundierte Weiterbildung anbieten. Für die Hauptindikationsgebiete gibt es Zubereitungen, die mit Daten und Studien dokumentiert sind.

Die Besonderheit der Phytotherapie ist ja, dass das Wirkprinzip der ganzen Pflanze genutzt wird, nicht isolierte Wirkstoffe. Wie erklären Sie dieses Prinzip?

In den pflanzlichen Arzneimitteln ist der Extrakt als Vielstoffgemisch der Wirkstoff. Wir beobachten, dass solche Systeme pharmakologische Effekte auslösen können. Wird der Extrakt in einzelne Bestandteile aufgetrennt, verlieren

sich diese Effekte oft oder führen zu unrealistisch hohen Dosen für die einzelnen Substanzen, die mit der Einnahme des Extraktes nie erreicht werden können. Dass Extrakte selten eine vollständige Blockade an Rezeptoren auslösen, ist ein Hinweis darauf, dass die Pflanze regulativ und modulierend wirkt. Im Vielstoffgemisch haben wir also normalerweise keine dominierende Substanz, die auf einen einzigen Rezeptor zielt. So sind synthetische Arzneimittel konstruiert. Die «Monodrug-Theorie» hat aber ihre Schwächen. Der Grundsatz «Eine Substanz, eine Wirkung» verlor spätestens mit Aids an Glanz, die Behandlung war von Anfang an eine Kombinationstherapie. So wie wir den Menschen nie in seiner ganzen Komplexität erfassen können, genauso wenig können wir das bei einem Vielstoffgemisch. Das heisst aber nicht, dass damit keine therapeutischen Effekte ausgelöst werden können.

Arzneipflanzen werden in den verschiedensten traditionellen Therapieformen eingesetzt: in der Homöopathie, der Spagyrik, der traditionellen chinesischen Medizin. Warum wird gerade die Phytotherapie als «die Mutter der Schulmedizin» bezeichnet?

Homöopathie und Spagyrik sind stark verschlüsselt. Bei ihrer Aufbereitung bleibt im Produkt von der ursprünglichen Pflanze nicht viel übrig. Die TCM hat in Mitteleuropa eine erst junge Tradition. Das gilt für die meisten komplementärmedizinischen Verfahren, kaum eine Methode ist vor dem 19. Jahrhundert eingeführt worden. Die Phytotherapie reicht hingegen bis in die Anfänge der europäischen Kultur zurück. Noch vor 200 Jahren, bevor sich die Chemie entwickelte, bestand der gesamte Arzneimittelschatz aus Pflanzen und Mineralien. Wenn wir also heute die Phytotherapie der Komplementärmedizin zuordnen, ist das nicht ganz richtig, denn vor 200 Jahren war sie die Schulmedizin. Und das kann von keiner anderen Methode gesagt werden.

Interview: Lukas Fuhrer

Schweizerische Medizinische Gesellschaft für Phytotherapie SMGP

Die SMGP wurde 1988 in Interlaken gegründet. Die Gesellschaft hat zum Ziel, die Phytotherapie als allgemein anerkannten Bestandteil der modernen Medizin zu etablieren. Deshalb unterstützt die SMGP die Forschung an Arzneipflanzen sowie die Aus- und Weiterbildung in Phytotherapie für die Ärzte- und die Apothekerschaft sowie die Arzneipflanzen verarbeitende Industrie. So engagiert sie sich beispielsweise für die Einführung der Phytotherapie im Medizinstudium sowie den Ausbau dieser Ausbildung im Pharmaziestudium. Prof. Dr. Beat Meier leitet seit 2005 die Geschäftsstelle der SMGP und ist seit der Gründung der Gesellschaft Vorstandsmitglied.